

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o. 134. Freitag, den 14. Mai 1830.

Andeutungen

Aber die ältere theatralische Kunst,
besonders in Deutschland.

(Beschluß.)

Vor allem dürfte bei Erörterung der vor-
gestern am Schlusse aufgeworfenen Frage der
bekannte Umstand nicht außer Acht gelassen
werden, daß der Minnegesang in seiner Ent-
stehung, Ausbildung und Ausübung an den
Höfen der Großen sein Asyl fand, und als
eine freie, adelige Kunst mehr die praktischen
Tugenden des Ritterthums, der Frömmigkeit,
der Liebe und Tapferkeit feierte, und insofern
sie mit der Religion in Verbindung standen,
allerdings diese selbst zum Gegenstand ihrer
Lieder machten. Allein die reine Darstellung
des Göttlichen, ohne Beziehung auf jene prakti-
schen Tugenden, und vorzüglich die Darstel-
lung der Mysterien in denselben, schlen nicht
der Zweck des Minnegesangs; und diesen
Zweck aufzugeben gedachte keiner der Minne-
sänger, ohne seine Kunst selbst zu verleugnen.

Eher hätten die Turniere die Minne-
sänger aufregen können zur dramatischen Be-
handlung der im eigentlichen Minnegesange
gefeierten Tugenden; denn allerdings scheinen
dieselben durch die Turniere im stummen Spiele

dargestellt worden zu seyn, gleichsam wie anfangs
die stummen Religionsspiele die Mysterien
vorstellten. So möchten Einige denken! Aber
die Turniere waren weniger bloße sinnliche
Darstellungen der Tugenden des Ritterthums,
als wirkliche Proben von der Vollkommenheit
in mehreren Arten derselben. Darum wurden
die Sänger auch nicht dadurch, wie durch ein
bloßes Schauspiel erregt, und zogen es vor,
das Wirkliche, was ihnen vor Augen stand,
nach der gewohnten Weise zu preisen. Viel-
leicht hatte aber auch die verachtete Lebens-
weise der Joculatoren, welche sich bis ins
13. Jahrhundert besonders an den Fürsten-
höfen herumtrieben, Antheil an einer Furcht
der Minnesänger, sich zu erniedrigen; eine
Furcht, die man freilich bei Bearbeitung und
Aufführung von geistlichen Dramen weniger
in Betracht zog, da diese, wie bereits erwähnt,
als Theil der Religionsübung angesehen wurde.

Endlich konnte das getrenntere Leben der
Minnesänger den Sinn nicht so für dramati-
sche Dichtkunst unterstützen, als wie in den
Klosterschulen, wo das Velsammenleben des
Standes, der für Bearbeitung sorgte, zu
gleicher Zeit das Personal für die Aufführung
zusammenhielt. Zwar kamen auch die Minne-
sänger dann und wann zusammen und feierten